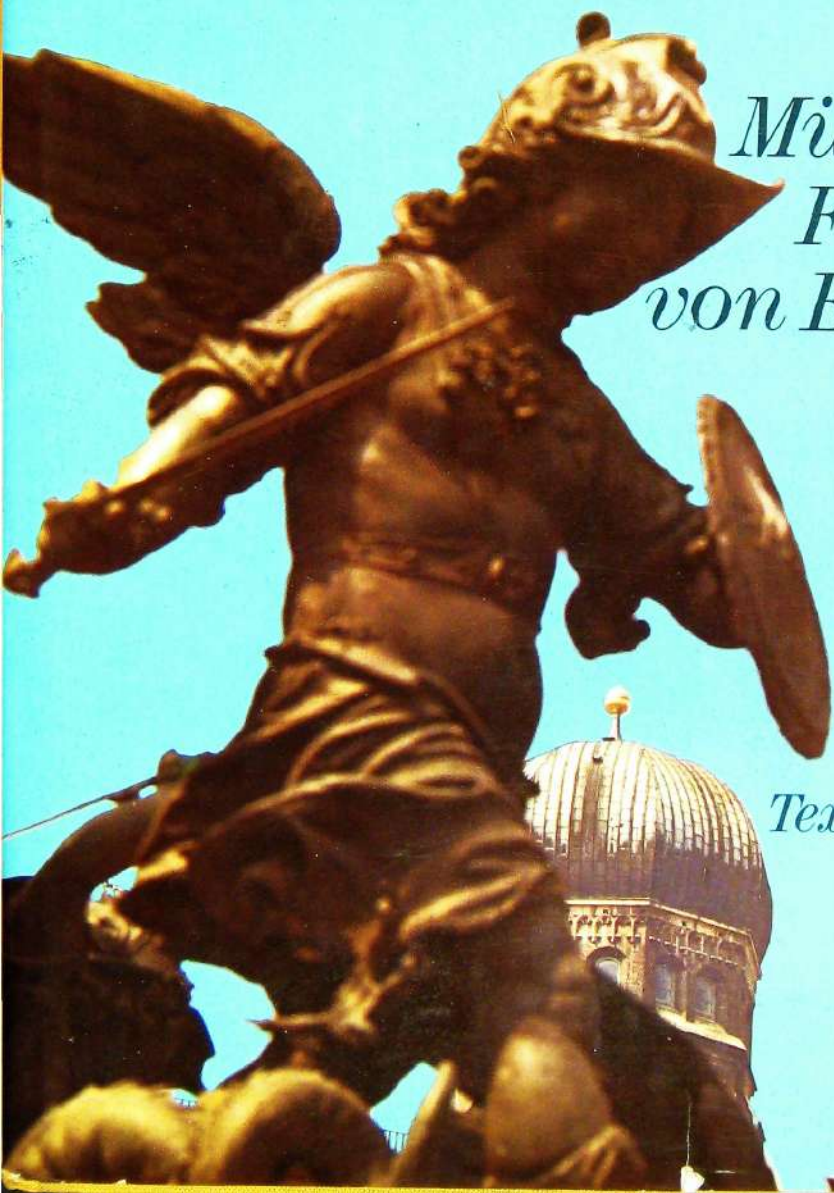


STADT VOR DEN ALPEN

*München in
Farbfotos
von Erika Drave*

Text Heinrich Breyer



STADT VOR DEN ALPEN

München in Farbphotos
von Erika Drave

Einleitung und Bilderläuterungen
von Heinrich Breyer

Süddeutscher Verlag München

ISBN 3 7991 5689 5

© 1972 Süddeutscher Verlag GmbH, München. Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany. Schrift: Garamond Antiqua

Satz: Süddeutscher Verlag GmbH, München

Reproduktion und Druck: Karl Wenschow GmbH, München

Bindearbeit: Grimm + Bleicher, München

Bildverzeichnis

BILD

- 1 Putto an der Mariensäule mit den Kuppeln der Frauentürme
- 2 Die Stadt vor den Alpen
- 3 Viktualienmarkt mit dem Turm der Peterskirche, dem Alten Peter
- 4 Im Augustiner-Biergarten
- 5 Oktoberfest
- 6 Bavaria und Ruhmeshalle über der Theresienwiese
- 7 Fußgängerzone zwischen Marienplatz und Stachus
- 8 Die Propyläen am Königsplatz
- 9 Der Wittelsbacherbrunnen am Lenbachplatz
- 10 Salvatorkirche
- 11 Hofgartenallee mit Residenz (Herkulesaal) und Theatinerkirche St. Kajetan
- 12 Residenzstraße mit der bemalten Fassade des Kurfürstenbaues
- 13 Residenz: Wittelsbacherbrunnen im Brunnenhof
- 14 Residenz: Antiquarium
- 15 Residenz: Innerer Audienzsaal der Reichen Zimmer
- 16 Nymphenburg: Spiegelsaal in der Amalienburg
- 17 Nymphenburger Park mit Schloß
- 18 Im Cuvilliés-Theater
- 19 In der Asamkirche
- 20 Schloß Schleißheim: Eingangshalle
- 21 Das Nationaltheater
- 22 Nationaltheater-Foyer: Ionische Säle

PICTURE

- 1 Putto at the Virgin's Column, with the domes of the steeples of the Cathedral
- 2 The city against the Alps
- 3 Victuals market with the steeple of St. Peter's, called "Old Peter"
- 4 In the Augustiner beer-garden
- 5 "Oktoberfest"
- 6 The "Bavaria" and the Pantheon above the Theresienwiese
- 7 Pedestrians' zone between Marienplatz and Stachus
- 8 The Propyläen at the Königsplatz
- 9 The Wittelsbach Fountain at the Lenbachplatz
- 10 The Saviour's Church
- 11 Hofgarten avenue with the Residenz (Hercules Hall) and Theatiner Church St. Cajetan's
- 12 Residenzstraße with the painted façade of the Elector's wing
- 13 The Residenz. The Wittelsbach Fountain in the Fountain Court
- 14 The Antiquarium in the Residenz
- 15 The Residenz. Inner presence-chamber, one of the "Rich chambers"
- 16 Nymphenburg. The hall of mirrors in the Amalienburg
- 17 The Park of Nymphenburg with the Palace
- 18 In the Cuvilliés Theatre
- 19 In the Church of the Asams
- 20 Schleissheim Palace. Entrance hall
- 21 The National Theatre
- 22 Foyer of the National Theatre. Ionic halls

PHOTO

- 1 Chérubin à la Colonne de la Vierge, avec les dômes des tours de la Cathédrale
- 2 La cité devant les Alpes
- 3 Le « marché aux Victuailles » avec la tour de Saint-Pierre, dite « Pierre-le-Vieux »
- 4 Dans la cour de la brasserie Augustiner
- 5 « Oktoberfest »
- 6 La « Bavaria » et le Portique de la gloire au-dessus de la Theresienwiese
- 7 La zone des piétons entre Marienplatz et Stachus
- 8 Les Propylées, Königsplatz
- 9 La fontaine Wittelsbach, Lenbachplatz
- 10 L'église du Rédempteur
- 11 L'avenue du Hofgarten avec la Résidence (Salle d'Hercule) et Saint-Gaétan, église des Théatins
- 12 La Residenzstraße avec la façade aux peintures murales de l'aile du Prince-Electeur
- 13 La Résidence. La fontaine des Wittelsbach dans la Cour de la Fontaine
- 14 L'Antiquarium dans la Résidence
- 15 La Résidence. Salle interne d'audience, une des « Chambres riches »
- 16 Nymphenbourg. La galerie des glaces dans l'Amalienburg
- 17 Le parc de Nymphenbourg avec le château
- 18 Dans le Théâtre Cuvilliés
- 19 Dans l'église des frères Asam
- 20 La salle d'entrée du château de Schleissheim
- 21 Le Théâtre National
- 22 Le foyer du Théâtre National. Les salles ioniques

BILD

- 23 Stuckvilla: Musiksalon
 24 Motiv an der Isar mit Lukaskirche
 25 Der Friedensengel über der Isar
 26 Blick auf das Siegestor und das
 Universitätsforum
 27 Im Englischen Garten
 28 Englischer Garten: Monopteros
 29 Schwabinger Szene
 30 Blick über den Englischen Garten mit
 Monopteros zu den Arabellahochhäusern
 31 Blick von der Grosshesseloher Brücke
 isarabwärts
 32 Auf dem Olympiagelände
 33 Olympiaregattastrecke Feldmoching/
 Schleißheim
 34 Maximilianstraße mit Maximilianeum
 35 München im Winter
 36 Die Frauentürme

Auf dem vorderen und hinteren Vorsatz:
 Die Löwen vor der Feldherrnhalle

PICTURE

- 23 Stuck Villa. Music-room
 24 Motive at the Isar with St. Luke's
 25 The angel of peace above the Isar
 26 View of the Triumphal Arch and the
 University square
 27 In the English Garden
 28 The Monopteros in the English Garden
 29 Scene at Schwabing
 30 View of the English Garden with the
 Monopteros and the Arabella sky-
 scrapers
 31 View from the Grosshesselohe bridge
 down the Isar
 32 On the Olympic grounds
 33 Olympic regatta course Feldmoching/
 Schleissheim
 34 Maximilianstraße and Maximilianeum
 35 Munich in Winter
 36 The towers of the Cathedral of Our
 Lady
 On the first and second endleaves:
 The lions in front of the Feldherrnhalle
 (the Gallery of Generals)

PHOTO

- 23 Villa Stuck. Salon de musique
 24 Motif de l'Isar avec l'église Saint-Luc
 25 L'ange de la paix surplombant l'Isar
 26 Vue de la Porte de la Victoire et du
 square de l'Université
 27 Dans le Jardin Anglais
 28 Le Monopteros dans le Jardin Anglais
 29 Scène à Schwabing
 30 Vue sur le Jardin Anglais, avec le Mon-
 opteros, vers les gratte-ciel Arabella
 31 Coup d'œil depuis le pont de Grosshesse-
 lohe en aval de l'Isar
 32 Au stade olympique
 33 Parcours de la régata olympique Feld-
 moching/Schleissheim
 34 La Maximilianstrasse et le
 Maximilianeum
 35 Munich en hiver
 36 Les tours de la cathédrale Notre-Dame
 A la page de garde en tête et à la fin du
 livre:
 Les lions devant la Feldherrnhalle (la
 Galerie des généraux)

Einleitung

Biermetropole, Isar-Athen, Deutschlands heimliche Hauptstadt, Bayerns Wasserkopf, Weltstadt mit Herz, Millionendorf, Residenz der Museen und Museen, Tor zum Süden, der Bundesrepublik größtes Verkehrshindernis auf dem Weg zum Süden; Stadt der Gemütlichkeit, der Mode, der Berge, des Föhns, der Weißwürste, der Knödel, der Liberalität, des Größenwahns, des Revanchismus, der Toleranz; Stadt mit dem höchsten Freizeitwert, dem schnellsten Wachstum und den größten Wachstumsbeschwerden . . . Die Litanei der München-Schlagworte könnte noch lange fortgesetzt werden. An allen ist etwas dran, aber nicht einmal zusammengekommen können sie einen ungefähr ins Bild setzen, was das für eine Stadt ist und wie man in ihr lebt.

Auch ein Münchner Bilderbuch kann es nicht; denn auch da ließen sich — wenn die Buchkäufer so etwas auf Hochglanzpapier abgesehen sehen wollten — ganz andere Ansichten der Stadt zeigen: eine Turmsilhouette, an einem windstillen Tag aufgenommen, die von einer schmutziggelben Dunstglocke verschleiert ist; neue Straßen, die schöne Architekturräume brutal durchschneiden; trostlos einförmige Reihensiedlungen; alte, heruntergekommene Wohnstraßen, in denen die Mieter vom Ansturm nutzbringender Projekte bedroht sind; Verwaltungsgebäude, Banken, Kaufhäuser, die sich klotzig und wenig rücksichtsvoll ins empfindliche Bild historischer Fassaden gedrängt haben. Auch das würde einen Band füllen.

Lügen die schönen Bilder also? Höchstens in dem Maß, wie die anderen lügen würden, wenn sie verschwiegen, daß München nicht nur in Museen Glanz und Schönheit bewahrt hat. Meist kommt es einem erst wieder zu Bewußtsein, wenn man Gäste hat und den Fremdenführer spielt, daß es keine alte Sage ist, was der Stadt an Schmeichelfhaftem in ihr Poesiealbum geschrieben wurde.

Schon Hans Sachs findet in einem Lobspruch »herrlich und weit Gassen / und schöne Häuser übermaßen / Die Gotteshäuser reich

geziert und groß / Und auch ein wohlgebautes Schloß«. Mozart, wiewohl ihm Kurfürst Karl Albrecht die erhoffte Anstellung als Münchner Hofkapellmeister versagte, hat doch eine gute Erinnerung: »In Kurfürst's Brauhaus ich mich restaurieret, an seinem Bier mich delectieret, mit allen Gästen mich primo amüsieret.« Ähnlich klingen heute noch die gereimten Grüße aus dem Hofbräuhaus.

Als die erfreulichsten »Kommunikationszentren« des Münchner Lebens aber wurden von jeher von Einheimischen, Gästen und Stammgästen die Biergärten empfunden, für deren Fortbestand denn auch heute mit Leidenschaft und Entschlossenheit gekämpft wird. In einer Hymne auf die »demokratisierende Macht« des Biers grüßt der Berliner Wahlmünchner Paul Heyse den »Held im Schaumgelock« mit begeisterten Versen: »Nicht graues Zwielflicht dampfdurchwölckter Schenken, / den Mittag liebst du und der Gärten Frische. / Hier finden sich auf brüderlichen Bänken / Hoch und Gering in traulichem Gemische.« Und zum Schluß bekennt er: »So rasche Wurzeln hier geschlagen hätt' ich / nie ohne dich und deinen Freund, den Rettich.«

Was den Rettich anlangt, gesteht Heyse zwar später, daß da der Reim den größten Anteil an der Begeisterung hatte. Aber sonst fand der »Sohn der Mark« wie unzählige Zugewanderte vor und nach ihm eine Stadt mit einem Lebenszuschnitt vor, der ihm mit der Gelegenheit, »sich gute Tage und Nächte zu machen«, einfach behagte.

Die Münchner — oder sagen wir besser: die jeweils früher einheimisch Gewordenen — haben die Zuneigung der Neulinge nicht immer gleich erwidert; aber man hat sich doch immer verhältnismäßig bald aneinander gewöhnt. Die Kinder der Neubürger lernten »Loawidoag« oder »Oachkatzlschwoaf« richtig aussprechen und grantelten spätestens nach fünfzig Jahren im Chor der Altmünchner über die »Zuagroast'n«.

Diese brachten dabei von jeher nicht nur Appetit auf Bier, Weißwürste und Leberkäse mit. (Und auch das nicht immer. »Es ist

unglaublich«, so notiert Detlev von Liliencron 1890 kopfschüttelnd, »mit welchen Haxen, Gehirnen, Gekrösen pp. der bedürfnislose Münchner sich zufriedengibt.«) Sie brachten neue Anregungen, neue Stile und Moden — kurz, all das mit, was die Stadt brauchte, um sich glänzend entfalten zu können. So war der bedeutendste Münchner Maler der Gotik — sein Name Jan Pollack spricht für sich — ein Ausländer. Aber der gebürtige Krakauer muß seine neue Heimat schnell ins Herz geschlossen haben, sonst hätte er kaum auf den Altartafeln der Peterskirche die Geschichte des Apostelfürsten ins Türme-, Häuser- und Marktbild der unmittelbaren Umgebung versetzt.

Jan Pollack hatte damals eine Reihe tüchtiger einheimischer Maler neben sich. Und so spricht es für deren neidlose Anerkennung, daß sie den Ausländer mehrfach zum »Vierer«, zum Vorsteher ihrer Zunft machten. Eben das bleibt bezeichnend für das Münchner Kunstleben, daß die Stadt schöpferische Kräfte aus ganz Europa anzog und dabei die Kraft hatte, sie wie etwas Eigenes zu behandeln. So legte der Italiener Jacopo della Strada mit seinen Plänen für das Antiquarium der Residenz hier den Grundstein für das neue Formzeitalter der Renaissance. Aber der Hofbaumeister Wilhelm Egkhl machte es zu einem wie in kräftige Faßreifen gespannten bayerischen Architekturwerk.

Die großen, weltbürgerlichen Anstrengungen kommen von draußen. Die in Italien geschulten Niederländer Friedrich Sustris, Hubert Gerhard und Peter Candid richten in der Michaelskirche und in der Residenz glanzvolle Beispiele der Renaissancekunst auf. Die Patrona Bavariae auf dem Marienplatz und die erste Münchner Bavaria auf dem Hofgartentempel — heute durch einen Nachuß ersetzt —, diese wunderbaren Werke Gerhards sind, man muß es gestehen, vom Stammbaum ihres Schöpfers her nicht »Eingeborene«. Aber sie sind es geworden, und bereits mit der Patrona Bojariae an der Residenz hat der Weilheimer Krumpfer bewiesen, wie selbständig ein bayerisches Talent und Temperament, wenn es in eine gute Schule gegangen ist, gelernte Formen ebenbürtig weiterentwickeln und sozusagen heimholen kann.

Dafür bietet das Münchner Barock eine Fülle glänzender Beispiele. Mit Namen wie Ba-

relli, Zuccali, Viscardi, Amigoni, mit der Theatinerkirche und Nymphenburg kam es triumphal über die Alpen, ein wenig hochmütig zunächst noch. Aber die italienisch-graubündnerische Vorherrschaft dauerte nicht lange. Plötzlich, wie ein Blütenwunder, ging die Saat auf heimischem Boden auf. In den Kirchen-, Schloß- und Palaisräumen regierten jetzt Feichtmayr, Johann Michael Fischer, Gunezrainer, Effner, und einzig der Wallone Cuvilliés konnte da von Paris her diese glänzende Künstlerbesetzung noch anreichern. In einem Essay hat Wilhelm Hausenstein die Leistungen dieses »Goldenen Zeitalters« so beurteilt: »Die Einheimischen bilden das Barock zu einer wahrhaft nationalen bayerischen Spielart um — und ich gestehe für mich, daß mir keine Variante des Barock lieber ist, köstlicher ist, daß mir keine geistreicher, kecker, brillanter und eleganter vorkommt, als diese altbayerische in und um München, die altbayerische aus altbayerischen Händen.«

Den Münchnern ist das, was sie in der Peterskirche, in der Asamkirche oder in den Nymphenburger Parkschlößchen sehen, auch immer vertrauter vorgekommen, als das, was hernach kam, als man erst von einer Kunststadt zu sprechen begann: die marmorne Kühle des Königsplatzes und die wie mit dem Lineal gezogene feierliche Fassadenparade der Ludwigstraße. Da brauchte es schon einen eisernen königlichen Willen, damit sie so viel Attisches, Ionisches, Korinthisches und so viele fremde griechische Marmorgötter halbwegs gefaßt hinnahmen; von den gemeißelten Philosophen ganz zu schweigen, denn sie hatten an den leibhaftigen, den »Nordlichtern«, schon genug.

Aber man mußte diese merkwürdige Rasse ja schon immer ein wenig von oben her zu ihrem Glück zwingen. Daher ist es gar nicht so sicher, daß sich die Ureinwohner am Petersbergl über den Einfall Heinrichs des Löwen freuten, den er — angeblich am 14. Juni 1158 — in die Tat umsetzte und der sie in der Folgezeit zu Städtern machte: da ritt der kampflustige Herzog nämlich mit einer Schar von Reisigen zum nahen Oberföhring und brannte dort des Freisinger Bischofs Brücke samt Zollhäuschen nieder. Und die Salzfuhrwerke aus Reichenhall leitete er um und kassierte sie fortan auf seinem Territorium ab, dort, wo jetzt die Ludwigsbrücke steht.

Für die Siedlung am Alten Peter fiel zwar von den Fuhrleuten auch etwas ab — sie bildete nunmehr den Rastpunkt zwischen Wasserburg und Landsberg am Lech, bekam das Wappen mit dem Mönch, der später zum Münchner Kindl umgedeutet wurde, und dazu einen lebhaften Warenmarkt. Aber es kam doch auch viel Lärm und Unruhe, und immer wieder mußte etwas gebaut werden: Mauern und Tore. Dann war wieder der Raum dazwischen zu eng, also wieder neue Mauern und Tore; und welche Mühe, die soliden Bastionen später endgültig zu schleifen, damit die Stadt ohne Einschnürung ins Bauernland hinauswachsen konnte.

Das ist natürlich im Zeitraffer alles furchtbar übertrieben; denn ins hochgradige Bauieber ist München erst in den letzten hundert Jahren geraten. Da mußte denn auch alles so schnell gehen, daß ein Münchner Bilderbuch nur ein paar Architekturbeispiele enthalten kann, die so gut gereift sind, daß man sie mit Stolz herzeigen kann. Aber wenn wie zwischen 1870 und 1900 — damals erreichte die Einwohnerzahl 500 000 — an die 130 000 Menschen in die Stadt drängen, kann ihr Lebensraum nicht mehr so harmonisch Jahresringe ansetzen wie früher.

Das war jedoch erst ein beinahe harmloses Vorspiel gegenüber der neuen Welle von Zuwanderern, die in den letzten Jahrzehnten heranbrandete. 1945 konnten gerade noch 480 000 Münchner unter Notdächern notdürftig zwischen Trümmern hausen; 1957 war bereits die Millionenmarke übersprungen, und seitdem registrieren die Statistiker Jahr für Jahr einen »Wanderungsgewinn« von 20 000 bis 30 000 Menschen; von Bierruhe also keine Rede. Darum hat es zunächst manchem Bürger der Stadt die Sprache verschlagen, als er am 26. April 1966 aus Rom den Olympia-Ruf vernahm, und als sie ihm wiederkam, war das erste ein Stoßseufzer: »Jetzt auch das noch!«

Die vorolympische Runde hat denn auch zunächst das Straßenbild in eine Baugrubenlandschaft verwandelt, mit Zaunbrettern vernagelt und Umleitungsschildern umstellt. Da mußten sich die Münchner mit Pflichtübungen in Geduld den Lorbeer sauer verdienen. Aber jetzt, da die Barrieren schon fast wieder vergessen sind, ist es doch ein tröstliches Gefühl, daß trotz früherer erheblicher Zweifel der Alte Peter noch unverrückt an seiner Stelle steht, die Frauentürme

ebenfalls und sonst noch viel, an dem zwischen Schwabing und Theresienwiese das Herz hängt. Und das »Größte Dach der Welt« im Olympiapark schwingt sich, recht besehen, auch ganz harmonisch in die Silhouette ein. Hat man im Süden das Zugspitzmassiv vor Augen — wenigstens bei Föhn —, warum sollte dann die künstliche Gipfelkette im Norden nicht gut ins Bild passen? Hier ist schon viel Fremdes heimisch geworden.

Heinrich Breyer